

# Gegen sexualisierte Gewalt

## Einführungsvortrag

### Sabine Hesse

ein Beitrag zur Tagung:

Gegen sexualisierte Gewalt

05. Februar 2015 – in Stuttgart-Hohenheim

[http://downloads.akademie-rs.de/150205\\_Einfuehrung\\_Hesse.pdf](http://downloads.akademie-rs.de/150205_Einfuehrung_Hesse.pdf)

**Tagung „Gegen sexualisierte Gewalt“ am 05.02.2015,  
Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Tagungszentrum Stuttgart-Hohenheim**

**Einführung von Sabine Hesse,  
Präventionsbeauftragte der Diözese Rottenburg-Stuttgart**

Können Sie schwimmen?

Vor hundert Jahren starben etwa fünftausend Menschen pro Jahr im Wasser, und nur zwei bis drei Prozent der damaligen Bevölkerung konnten schwimmen. Es gab zwar schon den Gedanken, eine Lebensrettungsgesellschaft zu gründen, aber er wurde erst nach einem spektakulären Unglück in die Tat umgesetzt: Am 28. Juli 1912 brach die Anlegestelle an der Seebrücke in Binz auf Rügen. 70 bis 80 Menschen stürzten ins Wasser, 16 Personen, darunter zwei Kinder, ertranken in der Ostsee, weil sie nicht schwimmen konnten. Ein Jahr später (1913) wurde die „Deutsche Lebensrettungsgesellschaft“ DLRG gegründet. Heute zählt sie 50.000 ehrenamtliche Retterinnen und Retter. Jedes Kind lernt heute in der Schule schwimmen. Ein Unglück wie damals auf Rügen ist heute so nicht mehr denkbar.

Vielleicht könnte es so auch mit dem Jahr 2010 und dem sexuellen Missbrauch sein: Auf das eine Ereignis – drei betroffene Männer, ein Schuldirektor, eine Zeitung - folgten zunächst viele Aufdeckungen von weiterem sexuellem Missbrauch. Dann aber auch bald die Überlegungen, was wir präventiv tun können.

Und in hundert Jahren? Wird sich hoffentlich eine neue Kultur der Achtsamkeit und Verantwortung etabliert haben: viele – heute neue - Ideen werden selbstverständlich sein, und wenn sexualisierte Gewalt doch verübt wird, sind kompetente Helferinnen und Helfer schnell zur Stelle, so dass die Folgen begrenzt werden!

Von diesen hundert Jahren sind nun fünf vorbei, aber auch das ist schon ein Zeitraum, um eine kleine Bilanz zu ziehen. Dies geschah ja in den vergangenen Wochen - z.B. durch den Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung (selbst eine politische Folge der Ereignisse). Auch Bischof Ackermann und wir im Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg-Stuttgart waren damit beschäftigt, unsere Aufarbeitung und Prävention von sexualisierter Gewalt in der Diözese öffentlich darzulegen.

Es ist ein wirklich dynamischer Prozess mit ständig neuen Herausforderungen. In Bezug auf die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen sind noch viele Fragen zu klären und Verbesserungen herbei zu führen. Ein guter Umgang mit Betroffenen, ausreichende Hilfsangebote sowie die gründliche Aufarbeitung in den betroffenen Systemen sind nicht nur moralisch und politisch geboten, sondern auch wesentliche Grundlage für wirksame Prävention. Die geplante unabhängige Aufarbeitungskommission auf Bundesebene sowie die Ansätze von Betroffenenbeteiligung sind auf jeden Fall zu begrüßen.

Für die heutige Tagung haben wir uns entschieden, den Akzent bewusst auf die Prävention zu legen.

2010 wurde in Deutschland ein umfassender Lern- und Entwicklungsprozess ausgelöst. Wir mussten schmerzhaft lernen, was eigentlich schon bekannt war: Sexueller Missbrauch wird in nennenswertem Umfang auch in Einrichtungen begangen, deren Auftrag es gerade ist, Kinder und Jugendliche zu schützen und zu fördern – wie etwa durch Seelsorger innerhalb von Kirchengemeinden.

Wie konnte es dazu kommen und wie können wir das für die Zukunft verhindern?

Am Beispiel der katholischen Kirche möchten wir uns heute damit beschäftigen, welche Konzepte für die Prävention in Institutionen in den letzten 5 Jahren in Deutschland entwickelt wurden.

Dafür haben wir Frau Dr. Bettina Janssen eingeladen: Sie hat 4 Jahre lang den Prozess für die Deutsche Bischofskonferenz aus nächster Nähe erlebt und wesentlich mitgestaltet. Heute ist sie selbständige Supervisorin und Beraterin, und leitet neuerdings ein Aufarbeitungsprojekt an einer Schule im Erzbistum Köln. Ich freue mich sehr auf ihren Beitrag!

Wesentlicher Auftrag in der Präventionsordnung der Deutschen Bischofskonferenz ist das „institutionelle Schutzkonzept“. Jeder kirchliche Träger ist verpflichtet, ein solches zu erstellen. Wie sieht das aus, wie fühlt sich das an?

Meine Kollegin Gerburg Crone von der Stabsstelle Prävention im Diözesan-Caritasverband Rottenburg-Stuttgart (DiCV) wird konkrete Einblicke dazu geben. Denn der DiCV hat von 2012-2014 ein wissenschaftlich begleitetes Projekt dazu durchgeführt und abgeschlossen. Ergebnisse und Arbeitsmaterialien finden Sie im druckfrischen Buch von Gerburg Crone / Hubert Liebhardt (Hrsg.): „Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch. Achtsam und verantwortlich handeln in Einrichtungen der Caritas.“ (Beltz Verlag, Weinheim/ Basel 2015)

In allen deutschen Diözesen gibt es mittlerweile Kolleginnen und Kollegen, die z.B. mit Hilfe von zahlreichen Fortbildungsmaßnahmen die institutionelle Präventionsarbeit voran bringen. In dieser Runde wird aber auch die Frage gestellt: Woran werden wir eigentlich merken, dass wir erfolgreich waren? Denn bekanntermaßen existiert bei sexuellem Missbrauch eine enorme Dunkelziffer (mindestens 1:10), so dass die reine Zählung von Anzeigen bzw. Verurteilungen sehr geringe Aussagekraft haben.

Um Antworten auf diese Frage nach Erfolgskriterien zu finden, richten wir den Blick über den Atlantik. Die katholische Kirche in die USA hat ja einen „Vorsprung“ von etwa 8 Jahren. In einem Artikel in der ZEIT hieß es am 23. März 2010:

"Die katholische Kirche (in den USA) hat einen fundamentalen Wandel durchlebt, ... Früher habe es geheißen: "Verteidigt die Priester, egal zu welchem Preis." Heute sei die Devise: "Schützt die Kinder." (sagt Nicholas Cafardi, Experte für Kirchenrecht und ehemaliger Vorsitzender des National Review Boards.)

Unser Bischof Dr. Gebhard Fürst besuchte 2011 die USA und ermunterte mich kurz nach meinem Dienstantritt vor 2 Jahren, die dortige Präventionsarbeit zum Vorbild zu nehmen. Dies war der Anstoß für die Einladung an das „Secretariat for Child and Youth Protection“ der US-amerikanischen Bischofskonferenz.

Ich freue mich sehr, dass der Geschäftsführende Direktor dieser Stelle, Diakon Bernard Nojadera, aus Washington zu uns gekommen ist und über die Strategien und Erkenntnisse in den USA sprechen wird.

#### Gleichwohl:

Wir haben auch gelernt, dass sexualisierte Gewalt über längere Zeit ausgeübt werden konnte, weil die Menschen in der Umgebung in ihrer Wahrnehmung blockiert waren. Dies müssen wir ernst nehmen und uns immer wieder selbstkritisch fragen, wo heute unsere blinden Flecken liegen.

Könnte es nicht sein, dass wir doch wieder einem „institutionellen Narzissmus“ erliegen und vor lauter Präventionskonzepten die Kinder und Jugendlichen übersehen? Soweit wir wissen, werden die meisten Opfer in Familien missbraucht. Mädchen und Jungen bewegen sich – wie wir alle - ganz selbstverständlich zwischen Familie und Institutionen hin und her. An allen Orten können sie von Männern und Frauen (und „Peers“) unterstützt wie auch missbraucht werden. In allen seinen Lebensräumen hat ein Kind oder eine Jugendliche das Recht auf Schutz.

Zwischen diesen verschiedenen Lebensräumen kann es schützende wie auch bedrohliche Wechselwirkungen geben: Ein im Elternhaus sicher gebundenes Kind wird in einer Einrichtung schwerer zum Opfer als ein Kind, das sich nach Liebe und Zuwendung sehnt, die es zuhause nicht bekommt. Ein solch bedürftiges Kind kann wiederum durch gute institutionelle Förderung Resilienz erwerben und im Fall von Missbrauch oder anderer Kindeswohlgefährdung Unterstützung erhalten.

Im kirchlich-pastoralen Zusammenhang wird daher jede Fortbildung mit zwei Perspektiven durchgeführt – und dies wird sicher in allen pädagogischen Feldern so sein müssen:

1. Wie verhindern wir, dass unter unserer Verantwortung sexualisierte Gewalt geschieht?

UND: 2. Wie können wir unterstützend für Opfer wirken, egal wo und von wem sie missbraucht werden?

Im nächsten Schritt wird daher Frau Helming vom Deutschen Jugendinstitut auf Ansätze zur Prävention im Kontext Familie eingehen. Das Ziel, das auch wir in unserer Präventionsordnung verankert haben, lautet: junge Menschen sollen in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen, glaubens- und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten gestärkt werden. Dazu ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche – in Familien wie in Institutionen – Beziehungen mit verlässlichen Personen haben, die mit ihnen leben und ihre Signale wahrnehmen, wenn es ihnen nicht gut geht.

Zum Nachmittag:

Prävention ist am wirksamsten, wenn sie auf die konkreten Gegebenheiten abgestimmt wird. Der erste Schritt zu einem institutionellen Schutzkonzept ist daher die Bestandsaufnahme der Risiko- und Schutzfaktoren der konkreten Organisation. Deshalb haben wir nach

dem Mittagessen vier Arbeitsgruppen vorgesehen, die sich mit konkreten Lebensräumen von Kindern und Jugendlichen beschäftigen sollen:

Schule, Jugendarbeit, Arbeit mit Familien sowie das Internet.

In jeder AG wird eine Fachkraft aus dem Praxisfeld einen kurzen Impuls zu aktuellen Herausforderungen und Fragestellungen geben, um Austausch und Diskussion unter den Teilnehmenden anzuregen. ModeratorInnen werden diese Diskussionen strukturieren.

Die Ergebnisse aus den AGs werden schließlich um 16.00 Uhr im Plenum zusammengetragen. Herr Nojadera wird aufmerksam zuhören und seinen vergleichenden Außen-Blick darauf zu werfen.

„Schlussakkord“ steht sodann im Programm:

Pater Mertens SJ – der Mann, der am Beginn all dieser Prozesse eine wesentliche Rolle gespielt hat - hat die Aufgabe, den Verlauf unserer Tagung zu beobachten und uns seine Eindrücke zurück zu melden. Ich bin gespannt, ob dieser Schlussakkord eher in Dur oder in Moll erfolgen wird!

Jetzt wünsche ich uns allen einen anregenden Tagungsverlauf!

*Sabine Hesse*  
*Stabsstelle Prävention, Kinder- und Jugendschutz der Diözese Rottenburg-Stuttgart*  
*Bischöfliches Ordinariat Rottenburg, Postfach 9, 72101 Rottenburg am Neckar*  
[praevention@drs.de](mailto:praevention@drs.de)

Dieses Manuskript ist ausschließlich zum privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Genehmigung der Urheberin/des Urhebers bzw. der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Alle Rechte bleiben bei der Autorin/dem Autor. Eine Stellungnahme der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist durch die Veröffentlichung dieses Manuskripts nicht ausgesprochen. Für die Richtigkeit des Textinhaltes oder Fehler redaktioneller oder technischer Art kann keine Haftung übernommen werden. Weiterhin kann keinerlei Gewähr für den Inhalt, insbesondere für Vollständigkeit und Richtigkeit von Informationen übernommen werden, die über weiterführende Links von dieser Seite aus zugänglich sind. Die Verantwortlichkeit für derartige fremde Internet-Auftritte liegt ausschließlich beim jeweiligen Anbieter, der sie bereitstellt. Wir haben keinerlei Einfluss auf deren Gestaltung. Soweit diese aus Rechtsgründen bedenklich erscheinen, bitten wir um entsprechende Mitteilung.

Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Im Schellenkönig 61  
70184 Stuttgart  
DEUTSCHLAND  
Telefon: +49 711 1640-600  
E-Mail: [info@akademie-rs.de](mailto:info@akademie-rs.de)

[http://downloads.akademie-rs.de/150205\\_Einfuehrung\\_Hess.pdf](http://downloads.akademie-rs.de/150205_Einfuehrung_Hess.pdf)